

**3.6.6 „Wo der Tod auf uns wartet, ist unbestimmt; wir wollen überall auf ihn gefasst sein.“ (Montaigne) – Über den Umgang des Menschen mit dem Tod**

**Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ◆ den Tod als existenzielle Erfahrung des Menschen verstehen,
- ◆ verschiedene Einstellungen des Menschen zu Sterben und Tod im Lauf der Geschichte kennenlernen,
- ◆ Aussagen wichtiger Philosophen seit Platon zu Sterben und Tod analysieren und prüfen.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p><b>1. und 2. Stunde: Der Mensch zwischen Todesbewusstsein und Todesverdrängung</b></p> <p>Umfragen zufolge will so gut wie niemand im Krankenhaus sterben. Laut Deutschem Evangelischen Krankenhausverband (DEVK) sterben aber 77 % der Deutschen entweder in einer Klinik oder in einem Pflegeheim. Und die Frage, wie man sterben will – schnell oder langsam – „bewusst“ –, wird von den meisten Menschen mit „schnell“ beantwortet. Auch hier stehen die Antworten, die das Gewünschte zum Ausdruck bringen, oft im Gegensatz zur Realität.</p> <p>Das war nicht immer so. Die Einstellung zu Sterben und Tod hat sich in der Geschichte der Menschheit verändert. Diesen Veränderungen geht die erste Doppelstunde der Einheit nach, in der kulturgeschichtliche Aspekte des Umgangs mit Sterben und Tod thematisiert werden.</p> <p>Dieser Unterrichtsschritt mündet in die Reflexion über mögliche Gründe für die Tabuisierung der Themen „Sterben“ und „Tod“, die heute bei vielen Menschen zu beobachten ist.</p> <p>Der Philosoph Bernd N. Schumacher fasst die gegenwärtige Grundeinstellung vieler Menschen folgendermaßen zusammen: „Der zeitgenössische Mensch hat sich, um eines glücklichen Lebens willen, darauf eingerichtet, nicht an den Tod und insbesondere nicht an den eigenen Tod zu denken, ihn gewissermaßen einfach totzuschweigen.“ (Bernd</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">   </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Offensichtlich ging man in früheren Zeiten davon aus, der der Tod nicht schnell und überraschend kommt, dass man sich auf ihn vorbereiten kann. Das gezeigte Buch erfüllte dabei eine doppelte Funktion: Es ist belehrend und unterhaltend. Über den Untertitel wird deutlich, dass die Bibel der Maßstab ist.</li> <li>2. Hier sind ganz unterschiedliche Antworten denkbar.</li> </ol> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1b bis d:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Der Neandertaler galt früher als „primitiv“, beinahe affenartig, dem (modernen) Menschen deutlich unterlegen. Inzwischen geht die Forschung davon aus, dass – um den Text zu zitieren – „die Neandertaler Praktiken anwandten, die generell als typisch für die modernen Menschen gelten“.</li> <li>2. a) Man findet bewusst nahegelegte Gruben mit Skelettüberresten, ohne Verwitterungs- und Abnagespuren durch Tiere. b) Manche Skelette gehen möglicherweise auf Verschüttungen zurück. Auch haben sich vermeintliche Blumenbeigaben, von denen man in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts ausging, als Eintragungen von Kleintieren herausgestellt, die das vermeintliche Grab mit Gängen durchzogen haben. Wenn man von Beerdigungen ausgeht, was in einigen Fällen gesichert ist, bleibt aber offen, ob die</li> </ol>

## Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

Schumacher: *Der Tod in der Philosophie der Gegenwart*, WBG: Darmstadt 2004, S. 9).

Auch viele Schüler werden zu diesen „zeitgenössischen Menschen“ gehören, von denen Schumacher spricht. Die folgenden Materialien sollen den Schülern deshalb auch die Möglichkeit geben, das Tabu aufzubrechen und über ein Thema zu reflektieren und zu sprechen, das als existenzielles Thema alle Menschen angeht, auch wenn die jüngere und nachwachsende Generation mit sterbenden und toten Menschen wohl eher selten konfrontiert gewesen sein sollte. Etwas zugespitzt formuliert, gewinnt der Beitrag seine Bedeutung also auch daraus, dass er als „Vorbereitung auf das zukünftige Leben“ verstanden werden kann.

Neandertaler einen Jenseitsglauben besessen haben.

c) Ein Grund ist die damals sehr geringe Bevölkerungsdichte.

3. a) Etliche Gräber der modernen Menschen enthielten Grabbeigaben.

b) Möglicherweise deuten die Grabbeigaben darauf hin, dass man von einem irgendwie gearteten Fortleben nach dem Tod ausging.

Mögliche Lösungen zu M1e bis f:

1. Heute wird der Tod verdrängt; Todesangst zu haben gilt als (psychische) Erkrankung. Früher war im Bewusstsein der Menschen das Leben vom Tod begleitet.

2. Richter verweist zum einen auf den wissenschaftlichen Fortschritt, der den Tod beinahe als vermeidbar erscheinen lässt. Zum anderen sieht man im Tod keinen Sinn mehr. Diese Sinnlosigkeit führt dazu, noch mehr auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu setzen.

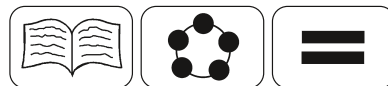
3. Der Fortschritt, der die Unvermeidlichkeit des Todes infrage stellt, ist vor allem auch ein Fortschritt in der Medizin. Der Historiker Gerste bestätigt in diesem Zitat also Richters Analyse.

→ **Texte 3.6.6/M1a bis f\*/\*\***

### 3. Stunde: Grundsätzliche Positionen, wie man Fragen zum Thema „Tod“ beantworten kann

In den beiden Doppelstunden 3 bis 6 sollen sich die Schüler mit Originaltexten (M3a bis M3m) von fünf Philosophen beschäftigen (Platon und Epikur aus der Antike, Montaigne aus der Renaissance, Hume und Scheler aus der Neuzeit). In Stunde 3 soll dabei die Vorbereitung geschaffen werden, indem mögliche Haltungen systematisch vorgestellt werden. Dies geschieht über ein Interview mit zwei Experten, das analysiert werden soll und einen Informationstext, der deduktiv wichtige Fragen vorstellt und systematisiert. Die Schüler können hier zum Abschluss eine erste eigene Stellungnahme formulieren.

Im Anschluss daran haben die Schüler drei Unterrichtsstunden (mit einer Hausaufgaben-



Mögliche Lösungen zu M2a bis c:

1. Genannt wird zunächst die Position des Christentums mit der Vorstellung eines jenseitigen Lebens. Dann wird, als das andere Ende des Spektrums, die Vorstellung genannt, dass nach dem Tode gar nichts komme. Als dritte Position wird der Buddhismus genannt mit dem – wie es im Text heißt – „Werden einer neuen Existenz“.

2. a) Was die Möglichkeit des Weiterlebens angeht, ist die Gerichtsmedizinerin Schröder deutlich skeptisch(er) eingestellt.

b) Auf die Frage, was nach dem Tod kommt, antwortet der Kulturanthropologe Fischer mit Verweis auf religiöse Vorstellungen, die verbreitet sind; die Gerichtsmedizinerin Schröder

## Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

die Feststellung, dass sich das Wesen des Menschen nicht biologisch bestimmen lässt, sondern nur metaphysisch. Die These, die im Begriff der Sonderstellung im Kosmos impliziert ist, lautet: Der Mensch ist „Mikrokosmos“. [...] Er entwirft einen umfassenden Prospekt, indem er ein Schichtenmodell des Kosmos (manche Interpreten nennen dies auch ein Sphärenmodell) aufbaut, demzufolge sich das Leben in Stufen entwickelt und sich immer die nächsthöhere Stufe der Entwicklung des Lebens durch eine neue organisierende Leistung gegenüber der vorherigen auszeichnet.

Er differenziert die verschiedenen Stufen der Entwicklung nach dem Antriebs- und Organisationsprinzip, dem der gesamte Organismus gehorcht. So unterscheidet er von dem bewusstlosen, empfindungs- und vorstellungslosen „Gefühlsdrang“, mit dem bereits die Pflanzen ausgestattet seien (1), zunächst den „Instinkt“ als angeborene Disposition zur Lösung von Gattungsproblemen bei den Tieren (2), weiter das „assoziative Gedächtnis“ bei höheren, langfristig lernfähigen Tierarten, die aufgrund dieser kognitiven Ausstattung auch Gewohnheiten ausbilden können (3), schließlich die „praktische Intelligenz“ (4), jenes auf das Erreichen eines Triebzieles bezogene „sinngemäße[s] Verhalten neuen, weder art- noch individualtypischen Situationen gegenüber [...]“. Diese Stufen der psychischen Entwicklung: Gefühlsdrang – Instinkt – assoziatives Gedächtnis – praktische Intelligenz sind Stufen der Steigerung von Differenzierung und Komplexität in Leistungen.

Es besteht kein Wesensunterschied zwischen Tier und Mensch, sofern man nur diese vier Entwicklungsstufen berücksichtigt. Das Wesen des Menschen aber ist laut Scheler nur von einem anderen Standpunkt aus zu bestimmen, dem metaphysischen Standpunkt, durch den ein Bruch mit der biologischen Perspektive erforderlich ist. Der Mensch ist wesentlich Geist. Indem er mit Geist begabt ist, macht er dadurch, dass bei ihm quasi schlagartig ein neues Prinzip hinzutritt, ein „allem und jedem Leben überhaupt, auch dem Leben im Menschen entgegengesetztes Prinzip“ – einen „Sprung“. Der Geist ist der Inbegriff der Fähigkeit zu denken, zugleich aber auch „einer bestimmten Klasse volitiver und emotionaler Akte wie Güte, Liebe, Reue, Ehrfurcht, geistige

Mögliche Lösungen zu M3h und i:

1. Für Montaigne ist entscheidend, dass die Beschäftigung mit dem Tod dazu führen soll, sich auf die Gegenwart, auf das Leben zu konzentrieren.
2. Lukrez ist ein römischer Philosoph, der in der Tradition der Lehre des sogenannten Atomismus steht. Diese Lehre wurde z. B. vertreten durch den antiken Philosophen Demokrit. Danach gibt es nur den leeren Raum und aus Materie bestehende Atome, die sich anziehen und abstoßen. Nach dem Tod der Lebewesen trennen sich die Atome und finden sich zu neuen Kombinationen zusammen. Die Folge: Der Mensch muss den Tod und die mögliche Bestrafung der Menschen durch die Götter nach dem Tod nicht fürchten, da es nichts gibt, was weiterlebt und auch keine Götter existieren.

Mögliche Lösungen zu M3j und k:

1. Hume zeigt, dass – wenn man von der Existenz einer unsterblichen seelischen Substanz ausgeht – dies nicht bedeuten muss, dass meine aktuelle persönliche Seele damit unsterblich ist. Im Gegenteil: Die immaterielle Substanz kann, wie auch das materielle Gedächtnis, alles bisher Gewusste, damit auch meine persönliche Identität, verlieren.
2. Hume zeigt an vielen Beispielen, wie Körper und Geist eine enge Verbindung eingehen, z. B. beim Schlaf, bei geistiger Verwirrtheit. Jede Einwirkung auf den Körper wird von einer Beeinträchtigung der Seele begleitet. So muss es dann auch bei der größten Beeinträchtigung des Körpers sein, dem Tod. Mit ihm lösen sich Körper und Seele gemeinsam auf.
3. Hier sind verschiedene Antworten denkbar. Die Skepsis, die Hume an den Tag legt, könnte von religiös motivierten Schülern moniert werden; sie wird vernünftig-nüchterne Menschen ansprechen.
4. Héctor Wittwer erläutert die Interpretationsmöglichkeiten: „Während manche Interpreten diese Aussage als ironischen Hinweis darauf deuten, dass die Hoffnung auf Unsterblichkeit durch keinen guten Grund gestützt wird, fassen andere Kommentatoren die Stelle als wahrhaftiges Eingeständnis der Grenzen vernünftiger Erkenntnis und der Autorität des

## Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

Rolle eines notwendigen Entnahmekriteriums zu. [...] Die Materialien zur Aufklärung der Bevölkerung über „die gesamte Tragweite der Entscheidung“ (§ 2 Abs. 1 TPG) zur Organspende sollten ergänzt werden. Dazu gehören unter anderem Informationen über eine mögliche Kollision von Patientenverfügung und Organspendeerklärung sowie über Art, Umfang und Zeitpunkt von organprotektiven [=die Organe schützende] Maßnahmen, die beim möglichen Organspender unter bestimmten Umständen schon vor der Hirntoddiagnostik zur Erhaltung der zu entnehmenden Organe erforderlich sind. Zudem sollten die Materialien Informationen darüber enthalten, dass in anderen Staaten auch für deutsche Staatsbürger, die dorthin reisen, andere Regelungen für eine Organentnahme gelten können. Hinsichtlich der organprotektiven Maßnahmen sieht die Mehrheit des Deutschen Ethikrates auch gesetzlichen Handlungsbedarf. Für den Fall, dass eine Einwilligung des Organspenders in organprotektive Maßnahmen nicht festgestellt werden kann, sollte gesetzlich geregelt werden, welche Personen die Entscheidung über das Einleiten solcher Maßnahmen vor Feststellung des Hirntodes treffen dürfen. [...] (<https://www.aerztekammer-bw.de/news/2015/2015-02/ethikrat/index.html>)

Der letzte Unterrichtsschritt ermöglicht über den Einsatz von M4d und e eine Weiterführung des Themas „Organspende“.

erklärungen zu den Begriffen „postmortal“ und „organprotektiv“.

#### Mögliche Lösungen zu M4d und e:

1. Pantoffeltierchen sterben nur, wenn äußere Einflüsse negativ sind. Bei Lebewesen mit eingebautem „Selbstmordprogramm“ ist der Tod genetisch vorgegeben.
2. a) Junges Leben wird besser geschützt durch das Immunsystem als altes Leben, da junges Leben das Leben fortpflanzt. Bei altem Leben ist der Schutz zu energieaufwendig, er lohnt sich nicht mehr.  
b) Die Großmutterhypothese soll die Frage beantworten, warum alte Frauen nicht sterben, obwohl sie für die Fortpflanzung nichts beitragen.  
c) Die Großmutterhypothese besagt, dass die Mitwirkung von alten Frauen das Überleben der Enkelgeneration sichert und die Mütter entlastet.

#### Mögliche Lösungen zu M4f und g:

1. Die Autorin geht davon aus, dass die Sterbegleitung ausgebaut werden wird. Auch Euthanasie wird eine übliche Praxis sein. Dabei wird es im Konkreten unterschiedliche Praktiken geben, auch abhängig vom Geldbeutel der Kunden.
2. Die Autorin äußert ihr Misstrauen gegenüber Versprechungen, die mit dieser Entwicklung verbunden sind. Sie spricht auch von einer (nur) „scheinbaren“ Freiheit, die die skizzierten Optionen eröffnen.
3. Hier sind ganz unterschiedliche Antworten denkbar.

→ **Texte 3.6.6/M4a bis g\*/\*\***

#### Tipps:

- Roland Schulz: So sterben wir. Unser Ende und was wir darüber wissen sollten. Piper, München 2008. Der Autor folgt dem Körper des Toten vom Krankenbett über die Leichenschau bis zur Bestattung. Sehr anschaulich und leicht lesbar.
- Bernard N. Schumacher: Der Tod in der Philosophie der Gegenwart. WBG, Darmstadt 2004. Breiten Raum nimmt Epikur ein, ebenso mit der Frage, wann und warum der Mensch von seinem Tod weiß. Philosophisch-anspruchsvoll.
- Héctor Wittwer [Hg.]: Der Tod: Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Reclam, Stuttgart 2014. Textauszüge zu 16 Philosophen mit kurzen Einleitungen.

Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

Wie man sterben will

Nachfolgend findest du das Titelblatt einer Publikation aus dem Jahr 1745. Der lateinische Spruch auf dem Band in der Mitte bedeutet: *Sie zeigen und erfreuen*.

Arbeitsaufträge:

1. Viele Menschen wünschen sich heute einen schnellen Tod. Überlege dir, welche Vorstellungen vom Sterben mit der Publikation von 1745 verbunden sind.
2. Hast du dir schon einmal überlegt, wie dein Sterben und dein Tod sein sollen?



(Bild aus: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.  
<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/pageview/2947734>)

Tipp zum Recherchieren in diesem Buch:

<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/titleinfo/2625674>

Stand: 19.10.2021



## Neandertaler bestatteten ihre Toten – doch warum?

Es gibt archäologische Funde, die belegen, dass Menschen seit 100.000 Jahren Tote bestatten. Wie sah es mit anderen, ausgestorbenen Menschenarten aus? Der folgende Text informiert über neueste Erkenntnisse der Neandertalerforschung.

- 1 Schon die Neandertaler bereiteten Toten ein Grab, um sie zu schützen – bis hierhin sind sich Forscher einigermaßen einig. Sollten die Toten vor Tieren bewahrt werden? Oder war es doch ein Ritual?

- Am 3. August 1908 machten die drei Brüder Amedée, Jean und Paul Bouyssonie in Südwestfrankreich einen aufsehenerregenden Fund: In einer Höhle nahe La Chapelle-aux-Saints in der Region Limousin entdeckten sie Knochen eines Neandertalers. Das rund 50.000 Jahre alte Skelett war nahezu unversehrt. Der Fund war eine wissenschaftliche Sensation. Aus den – teilweise deformierten – Knochen des in der Fachwelt LCS1 genannten Mannes zogen Forscher weitreichende Schlüsse über das Leben der Neandertaler. Der französische Paläontologe Marcellin Boule prägte die Vorstellung von eher affenartigen Wesen, die nur wenig mit dem modernen Menschen gemein haben. „Darauf basierte lange Zeit das Bild vom Neandertaler als keulenschwingendem Höhlenbewohner“, sagt Professor Thorsten Uthmeier von der Universität Erlangen. Ausgerechnet dieser Fund lieferte aber auch den ersten klaren Beleg dafür, dass unsere vor etwa 34.000 Jahren ausgestorbenen Verwandten wohl Tote bestatteten – lange bevor der moderne Mensch vor etwa 44.000 Jahren nach Europa kam. „Vor allem die Grube und der gute Zustand des Skeletts deuteten darauf hin, dass es sich um ein Grab handelte“, sagt Professor Jean-Jacques Hublin [...] in Leipzig. Nur eine schnelle Bestattung – so die Annahme – habe den Toten vor aasfressenden Tieren bewahrt.



Rekonstruktion der Grablegung des Neandertalers von La Chapelle-aux-Saints

(Bild von: 120 / V. Mourre – wikimedia commons)

- 20 „Darauf basierte lange Zeit das Bild vom Neandertaler als keulenschwingendem Höhlenbewohner“, sagt Professor Thorsten Uthmeier von der Universität Erlangen. Ausgerechnet dieser Fund lieferte aber auch den ersten klaren Beleg dafür, dass unsere vor etwa 34.000 Jahren ausgestorbenen Verwandten wohl Tote bestatteten – lange bevor der moderne Mensch vor etwa 44.000 Jahren nach Europa kam. „Vor allem die Grube und der gute Zustand des Skeletts deuteten darauf hin, dass es sich um ein Grab handelte“, sagt Professor Jean-Jacques Hublin [...] in Leipzig. Nur eine schnelle Bestattung – so die Annahme – habe den Toten vor aasfressenden Tieren bewahrt.

### Funde vor allem in Frankreich und im Nahen Osten

- In den folgenden Jahren entdeckten Forscher weitere mögliche Gräber von Neandertalern. Manche Experten sprechen inzwischen von insgesamt 40 gut belegten Bestattungen, Hublin bewertet etwa ein Dutzend Funde als überzeugend. Sie liegen vor allem in Frankreich und im Nahen Osten, etwa Kebara in Israel oder Shanidar im Nordirak. „Irgendwann nahm man Bestattungen als gesichert an“, sagt Hublin. „Doch daran gab es Kritik.“ Skeptiker monierten, das bloße Vorhandensein unversehrter Skelette sei kein Beweis für ein absichtlich angelegtes Grab. Körper könnten auch durch Steinschlag oder Erdbeben verschüttet und vor Tieren geschützt werden. Und die Senken, in denen man die Toten fand, könnten natürlichen Ursprungs sein oder von Tieren gegraben. „Das Problem war, dass man nicht einfach zurückgehen und die Gräber prüfen konnte“, sagt Hublin. „Sie waren ja schon vor Jahrzehnten ausgegraben worden.“
- 40 Schließlich tat eine internationale Forschergruppe dennoch genau das: Mehr als 100 Jahre nach der Entdeckung in La Chapelle-aux-Saints nahmen die Wissenschaftler um William Rendu vom Pariser Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) die Ausgrabungsstätte erneut minutiös

**Platons Dialog „Phaidon“ – meint Sokrates das alles ernst?**

Der folgende Textauszug entstammt dem Dialog „Phaidon“ von Platon. Der griechische Philosoph lebte von 428 bis 348 v. Chr. Platon ist einer der wirkmächtigsten Philosophen der Geschichte. Hauptfigur in diesem Dialog ist, wie so oft, Sokrates, der Lehrer Platons. In diesem Dialog geht es um den letzten Tag in Sokrates' Leben. Er ist zum Tod verurteilt worden, seine Freunde haben sich im Gefängnis um ihn versammelt. Das Gespräch dreht sich um das Schicksal der Seele nach dem Tod. Der Tod ist für den Sokrates des Dialogs die Trennung der Seele vom Körper. Was passiert nun mit der Seele? Löst sie sich auf, wie der Körper auch? Existiert sie ohne den Körper weiter? Sokrates geht von der Weiterexistenz der Seele aus und entwickelt vier Beweise dafür. Im Folgenden lernst du den ersten Beweis kennen.

**[Textauszug]**

- 1 Als Sokrates dieses gesprochen, ergriff KEBES das Wort und sagte: Mit allem anderen, was du sagtest, scheinst du mir Recht zu haben; nur was die Seele anlangt, so wollen die Menschen nicht glauben, dass sie, wenn sie sich vom Körper getrennt hat, noch irgendwo sei; vielmehr vergehen und verschwinde sie an dem Tage, wo der Mensch sterbe; in dem Augenblick ihrer Entfernung und ihres Austritts aus dem Körper verflüchtige sie sich, sich zerstreudend wie ein Lufthauch oder wie Rauch und sei nicht mehr und nirgend. Ja, wenn sie noch irgendein Dasein hätte, sich ganz in sich selbst zurückziehend und befreit von jenen Übeln, die du vorhin aufzähltest, so bestände noch reichliche und schöne Hoffnung, mein Sokrates, dass das wahr wäre, was du sagst. Allein es bedarf vielleicht vieler Überredung und vieler Beweismittel, um glaubhaft zu machen, dass der Seele des verstorbenen Menschen noch ein Sein zukomme und dass ihr noch Lebens- und Denkkraft innewohne.

Sehr wahr gesprochen, mein Kebes, sagte SOKRATES. Aber was sollen wir denn machen? Sollen wir abbrechen oder willst du, dass wir eben über diesen Punkt uns weiter unterhalten, ob es sich damit unwahrscheinlicher so oder nicht so verhalte?

- 15 Ich für meine Person, erwiderte KEBES, möchte gern hören, was du für eine Meinung darüber hast.

Da dürfte wohl, erwiderte SOKRATES, niemand, der jetzt zugehört hat, und wäre es selbst ein Komödiendichter, behaupten, ich sei ein Schwätzer und erginge mich in Reden über unnütze Dinge. Wünscht ihr es also, so soll die Untersuchung beginnen.

- 20 Betrachten wir also die Sache so, dass wir fragen, ob die Seelen der verstorbenen Menschen im Hades sind oder nicht. Es sagt nun ein alter, wohlbekannter Spruch, dass die Seelen von hier kommend dort weilen und dann wieder hierher zurückkehren und wieder werden aus den Toten. Verhält sich dies nun wirklich so, dass die Lebenden wieder aus den Toten werden, muss dann nicht unserer Seele dort ein Sein zukommen? Denn wären sie nicht, so könnten sie nicht wieder werden und es ergäbe sich für dies Sein derselben ein voller Beweis, wenn es sich tatsächlich herausstellte, dass die Lebenden nirgends anderswoher zum Werden gelangen als aus den Toten. Ist dies aber nicht der Fall, dann bedürfte es irgendeines anderen Beweises.

Allerdings, sagte KEBES.

- 30 Richte nun, sagte SOKRATES, zum leichteren Verständnis dieses Satzes deinen Blick nicht bloß auf Menschen, sondern auf alle Tiere und Gewächse; ja wir wollen ganz allgemein in Bezug auf

## Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

alles, das ein Werden hat, uns klar werden, ob alles auf diese Weise wird, nämlich das Gegenteil aus dem Gegenteil und nicht anderswoher da, wo es überhaupt ein Gegenteil gibt, wie z. B. das Schöne dem Hässlichen entgegengesetzt ist und das Gerechte dem Ungerechten und so unzähliges andere. Das also wollen wir ergründen, ob alles, was ein Gegenteil hat, unmöglich  
35 irgend anderswoher entstehen kann als aus seinem Gegenteil. Z. B. wenn etwas größer wird, muss es doch notwendig aus einem früher Kleineren größer werden?

KEBES: Ja

SOKRATES: Und wenn es kleiner wird, wird es doch aus einem früher Größeren zu einem nunmehr Kleineren?

40 Gewiss, sagte KEBES.

SOKRATES: Und aus einem Stärkeren das Schwächere und aus einem Langsameren das Schnellere?

KEBES: Zweifellos. [...]

SOKRATES: Mit vollem Recht dürfen wir also behaupten, dass immer und überall aus dem Gegenteil das Gegenteil entsteht?  
45

KEBES: Allerdings.

SOKRATES: Und zeigt es sich nicht auch weiter, dass jedesmal zwischen den beiden Gegenteilen, da es ja eben zwei sind, zwei Arten des Werdens auftreten, von dem, Ersten zum Zweiten und dann wieder von dem Zweiten zum Ersten? Zwischen einem Größeren und Kleineren Wachstum und Abnahme, so dass wir im ersteren Fall sagen, es wachse, im anderen es nehme ab?  
50

Ja, sagte KEBES.

SOKRATES: Und ebenso steht es mit dem Sich-sondern und Sich-verbinden und dem Kaltwerden und Warmwerden und allem Ähnlichen, und wenn uns zuweilen auch die besonderen Bezeichnungen dafür fehlen, so muss es sich doch tatsächlich immer so verhalten, dass das Entgegengesetzte auseinander entsteht und dass die Entstehung eine wechselseitige ist.  
55

Allerdings, sagte KEBES.

Wie nun, sagte SOKRATES, ist dem Leben etwas entgegengesetzt wie dem Wachsen das Schlafen?

Gewiss, sagte KEBES.

60 SOKRATES: Was?

Das Totsein, sagte KEBES.

SOKRATES: Also entstehen sie doch aus einander, wenn anders sie einander entgegengesetzt sind, und die Entstehung bewegen sich in beiden Richtungen, da der Gegenteile zwei sind.

KEBES: Allerdings.



## Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

65 SOKRATES: Über das eine der genannten Gegensatzpaare will ich dir Auskunft geben sowohl hinsichtlich der Gegenteile selbst wie der Entstehungsarten. Du aber magst es über das andere tun. Es handelt sich für meinen Fall um das Schlafen einerseits, um das Wach-Sein andererseits, und es entsteht aus dem Schlafen das Wach-Sein und aus dem Wach-Sein das Schlafen und ihre Entstehungsarten sind hier das Einschlafen und dort das Erwachen. Habe ich mich dir damit  
70 hinreichend verständlich gemacht?

KEBES: Vollkommen.

SOKRATES: Also gib nun auch du mir in dieser Weise Auskunft über Leben und Tod. Bist du nicht der Ansicht, dass dem Leben das Totsein entgegengesetzt sei?

KEBES: Gewiss.

75 SOKRATES: Und dass sie auseinander entstehen?

KEBES: Ja.

SOKRATES: Was wird also aus dem Lebenden?

KEBES: Das Tote.

SOKRATES: Was aber aus dem Toten?

80 KEBES: Das Lebende, wie man notwendigerweise einräumen muss.



„Der Tod des Sokrates“ von Jacques Louis David aus dem Jahr 1787

## David Hume – einer der größten Skeptiker unter den Philosophen

David Hume lebte von 1711 bis 1776 und ist einer der bedeutendsten englischen Philosophen. Er gilt als Vertreter des Empirismus, wonach nur die Erfahrung für die Erkenntnis wichtig sei. Sein Skeptizismus betrifft Aussagen mit Allgemeingültigkeitsanspruch („Alle x sind y“), die er bezweifelt. In seinem Essay über die Unsterblichkeit der Seele analysiert er die verbreiteten Argumente für die Unsterblichkeit der Seele und hält keines für überzeugend. Im Folgenden lernst du zwei dieser Analysen kennen.

- 1 [...] Räumen wir jedoch einmal ein, dass eine geistige Substanz wie etwa das ätherische Feuer der Stoiker im ganzen Universum verteilt sei und dass sie das einzige Substrat wäre, das das Denken trage, so haben wir Grund, nach der Analogie zu schließen, dass die Natur sie in der gleichen Weise gebraucht wie die andere Substanz, die Materie. Sie verwendet sie als eine Art Teig oder
- 5 Ton, bildet sie in mannigfache Formen und Existenzen um, löst nach einiger Zeit jede Modifikation wieder auf und fügt den Stoff in eine neue Form. Wie dieselbe materielle Substanz nach und nach die Körper aller Lebewesen bilden kann, so kann dieselbe geistige Substanz ihre Seelen bilden. Ihr Bewusstsein oder das Gedankensystem, das sie während des Lebens bildeten, mag durch den Tod jedesmal aufgelöst werden; und nichts interessiert sie an der neuen Modifikation.
- 10 Die entschiedensten Verfechter der Sterblichkeit der Seele haben niemals die Unsterblichkeit ihrer Substanz geleugnet; und dass eine immaterielle Substanz ebensogut wie eine materielle ihr Gedächtnis oder Bewusstsein verlieren kann, ergibt sich wenigstens zum Teil aus der Erfahrung, wenn denn die Seele immateriell sein sollte. [...]

(Text aus: Héctor Wittwer [Hg.]: Der Tod. Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Reclam, Stuttgart 2017, S. 112f.; Rechtschreibung aktualisiert)

- 15 [...] Die physischen Argumente aus der Analogie der Natur sprechen deutlich für die Sterblichkeit der Seele, und sie sind wirklich die einzigen philosophischen Argumente, die bei dieser Frage oder überhaupt einer Tatsachenfrage zugelassen werden sollten.
- Wo immer zwei Gegenstände so eng verknüpft sind, dass alle Veränderungen, die wir jemals bei dem einen gesehen haben, von entsprechenden Veränderungen bei dem anderen begleitet werden, da sollten wir nach allen Regeln der Analogie schließen, dass, wenn noch größere
- 20 Veränderungen in dem ersteren herbeigeführt werden und er vollständig vernichtet wird, eine vollständige Vernichtung des letzteren daraus folgt.
- Der Schlaf, eine sehr geringfügige Einwirkung auf den Körper, wird von einem zeitweiligen Erlöschen, wenigstens einer großen Verwirrung in der Seele begleitet.
- Die Schwachheit des Körpers und des Geistes sind in der Kindheit einander genau angepasst; ihre
- 25 Stärke im Mannesalter, ihre sympathetische Störung<sup>1</sup> bei Krankheit, ihr gemeinsamer allmählicher Verfall im Alter. Der weitere Schritt scheint unvermeidlich: ihre gemeinsame Auflösung im Tod. Die letzten Symptome, in denen der Geist sich äußert, sind Störung, Schwäche, Empfindungslosigkeit und Stumpfsinn, die Vorläufer seiner Vernichtung. Das weitere Fortschreiten derselben Ursachen löscht ihn, indem es dieselben Wirkungen steigert, vollständig aus.
- 30 Wenn wir nach der gewöhnlichen Analogie der Natur urteilen, so kann keine Art fortbestehen, wenn sie in Lebensbedingungen versetzt wird, die von ihren ursprünglichen sehr verschieden sind. Bäume gehen im Wasser zugrunde, Fische in der Luft, Tiere in der Erde. Selbst ein so geringfügiger Unterschied wie der des Klimas wirkt sich oft tödlich aus. Welchen Grund gibt es folglich sich einzubilden, dass eine so ungeheure Veränderung, wie sie die Seele durch die Auflösung des
- 35 Körpers und all seiner Denk- und Empfindungsorgane erfährt, ohne die Auflösung des Ganzen vor sich gehen könnte?

## Teil 3.6: Alter – Sterben – Tod

- 45 Denn warum sollte die Person nicht mit diesem letzten Schwunge „in“ ihm durch ein metaphysisches Wunder aufhören zu sein? Existiert sie *nicht* fort – ich werde es nie wissen können. Existiert sie fort – ich werde es nie wissen können. Dieser Schwung allein muss nach Gesetzen ihres Wesens unmittelbares Erleben sein; er gehört zu ihrer *Selbsterfahrung*. Aber ich *glaube* es, dass sie *fortexistiert* – da ich keinen Grund habe, das Gegenteil anzunehmen, und die Wesensbedingungen für das, was ich glaube, evident sind.

*(Text aus: Max Scheler: Tod und Fortleben – in: Héctor Wittwer [Hg.]: Der Tod. Philosophische Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Reclam, Stuttgart 2014, S. 170–178)*

### Arbeitsaufträge:

1. Ist der Tod für Scheler das endgültige und vollständige Ende des Menschen oder rechnet der Autor mit der Möglichkeit, dass (zumindest) ein Teil des Menschen den körperlichen Tod überdauern kann? Zitiere für deine Antwort die entscheidenden Stellen.
2. Welche Erfahrung hat der Mensch mit dem, was man „Geist“ nennt, nach Scheler im Leben? Erläutere dies mit eigenen Worten.
3. Welche Schlussfolgerung zieht Scheler aus dieser Beobachtung, mit Blick auf den Tod? Zitiere aus dem Text.
4. Man kann Scheler sicherlich zu den Dualisten zählen, wonach Materielles und Immaterielles verschiedenen Seinsweisen angehören. Suche Zitate aus dem Text, die dazu passen.
5. Was müsste Scheler eigentlich zeigen, um die Weiterexistenz des Menschen nach dem Tod zu beweisen? Kreuze die richtige Antwort an und suche ein Zitat aus dem Text dazu.
  - Dass der Mensch nur mit Hilfe seines Gehirns als Geist existieren kann.
  - Dass Geistiges etwas anderes sein kann als körperlich-organische Vorgänge.
  - Dass Geist als etwas Eigenes ist, vom Körper unabhängig existieren kann.
6. Gelingt Scheler dieser Nachweis? Will er diesen überhaupt führen? Kreuze die richtige Antwort an und suche ein Zitat aus dem Text dazu.
  - Ja, dies gelingt ihm.
  - Nein, dies gelingt ihm nicht.
  - Nein, dies gelingt ihm nicht – und er will es auch nicht.